



Im Gespräch: Monika Wenger (links) und SÜDKURIER-Mitarbeiterin Petra Molitor. BILD: MICHAEL POHL

„Wir investieren in Bildung“

Auf einen Kaffee mit Monika Wenger. Sie ist Lehrerin an der Realschule Donaueschingen und Initiatorin der Schülerfirma „Ajantha“, die es seit 2010 gibt

Wie kam es damals zur Gründung einer Schülerfirma?

2004 hatten wir ein Spendenprojekt für Tsunami-Opfer in Sri Lanka. Durch einen Bekannten, einem Bewohner Sri Lankas, der in Aulfingen wohnte, hatten wir eine direkte Verbindung zu einem Kinderheim. Er wusste, wo das Spendengeld gut ankommt und hat den Kontakt vermittelt.

Haben Sie das Kinderheim selbst besucht?

Im Rahmen meiner Urlaubsreise im Jahr 2010 nach Sri Lanka habe ich einen Abstecher dorthin gemacht.

Ist Ihnen da etwas Besonderes aufgefallen?

Bei der Mehrheit der Kinder, so um die 80 Prozent, leben die Eltern noch. Das war auch in den anderen Kinderheimen so, die ich daraufhin besucht habe. Die Eltern können aber die Kinder nicht ernähren. Das ist auch heute noch so. Die Eltern haben aber im Kinderheim Besuchsrecht. In diesem Rahmen bin ich mit einer Frau ins Gespräch gekommen, die von ihrem Hauptproblem erzählte, dass sie keine Arbeit hat. Ohne Arbeit aber hat sie kein Geld, um ihre Kinder zu ernähren. Da habe ich dann zum ersten Mal handgeklöppelte Spitze in Sri Lanka eingekauft.

Was wollten Sie mit der Spitze machen?

Als ich in Donaueschingen ankam, wurde schnell klar, dass ich als Landesbeamtin nicht einfach Ware verkaufen kann. Es gab drei Möglichkeiten: Einen Verein gründen, ein Gewerbe anmelden – oder eine Schülerfirma gründen. Somit war die Grundidee geboren.

Was genau ist denn eine Schülerfirma?

Es ist ein wirtschaftliches, soziales, kul-

turelles und ökologisches Schulprojekt. Als sozial engagiertes Handelsunternehmen produzieren, importieren und vermarkten Schüler kunsthandwerkliche und regionale Fairtrade-Produkte aus Deutschland und dem Entwicklungsland Sri Lanka. Unser Leitgedanke ist: Wie wir heute handeln, hat Einfluss auf die Welt von morgen.

Sind da verschiedene Abteilungen organisiert?

Ja, das ist zum einen „Kunst, Kultur und Soziales- Deutschland“ und zum anderen „Nachhaltige Entwicklungshilfe-Sri Lanka“. Das Letztere ist auch im neuen Bildungsplan verankert als Leitprinzip. Wir übernehmen da quasi schon als Leuchtturm die Vorreiterrolle.

Was ist die Aufgabe der Schüler beim Entwicklungshilfeprojekt?

Sie kalkulieren die Kleinteile und stellen die Entwürfe her, die die Frauen in Sri Lanka dann in textile Gegenstände umsetzen. Wenn die Kleinteile dann in Deutschland ankommen, werden sie von den Schülern gebügelt, gegebenenfalls verpackt und anschließend vermarktet.

Was gibt es für Hilfs- und Unterstützungsmaßnahmen in Sri Lanka?

Das sind immer Projekte mit Nachhaltigkeit. Wir geben kein Geld. Wir investieren in die Bildung und Ausbildung der Ajantha-Produzenten. Wir investieren und modernisieren die Arbeitsplätze, in dem wir zum Beispiel Nähmaschinen und Scheren anschaffen und für Licht und Strom sorgen. Es sind Einkommens-schaffende Projekte. Die Frauen erhalten unter anderem ein Starter-Paket mit Produktions- und Arbeitsmaterial.

Wie vielen Frauen wird dort geholfen?

Mittlerweile sind es über 20 Frauen, die für Ajantha arbeiten in verschiedenen Gebieten. Wir legen aber großen Wert auf Qualität, da wir uns von dem Billig-Indisch-Markt abheben möchten. Wir benötigen ein gutes Preis-Leistungsverhältnis. Es muss eine hervorragende Qualität sein zu einem bezahlba-

Zur Person

Monika Wenger ist 54 Jahre alt und Lehrerin an der Realschule Donaueschingen. Sie unterrichtet Technik, Sport und Mensch und Umwelt. (pm)

ren Preis. Die Frauen wissen, das ist ihre einzige Chance. Nur wer sehr gute Qualität abliefern wird genommen. Ein einziger Mann arbeitet für uns als Projektmanager. Er koordiniert alles in Sri Lanka und spricht gut Englisch und verfügt auch über die notwendige Infrastruktur, da wir permanent per E-Mail oder Skype Kontakt halten.

Was passiert mit dem erwirtschaftenden Gewinn?

Der Gewinn fließt immer in das Land der Produzenten zurück. In Sri Lanka entscheiden auch die Frauen, wen wir mit dem Gewinn unterstützen können. So haben wir zum Beispiel einem Tuk-Tuk-Fahrer geholfen und den Rahmen und Boden dieser Autorikscha geschweißt. Somit waren die Beförderung der Frauen und auch sein Einkommen weiterhin gesichert.

Gehen Sie auch selbst nach Sri Lanka, um die geförderten Hilfsprojekte im Blick zu haben? Wenn ja, wer übernimmt dann die Reisekosten?

Einmal im Jahr wird vor Ort die jährliche Produktion besprochen. Zweimal wurden die Reisekosten von Firmen bezahlt und die anderen Male bin ich selbst dafür aufgekommen. Kost und Logis erhalten wir von den Frauen, die sehr froh darüber sind, uns auf diese Weise etwas zurückgeben zu können.

Dürfen da auch Schüler mit?

Nein, das ist zu gefährlich und rechtlich nicht haltbar. Die Möglichkeit besteht aber, wenn sie 18 Jahre alt sind. Wir arbeiten dort mit einer Partnerorganisation zusammen, die spezielle Praktika vermittelt und sie dann dort begleitet.

FRAGEN: PETRA MOLITOR